

In: Schreiner, Peter; Sieg, Ursula; Elsenbast, Volker (Hg.): Handbuch Interreligiöses Lernen. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2005, S. 161-167.

Robert Lusch (Dharmadipa)

Buddhistische Grundlagen zum interreligiösen Lernen

Der Beitrag erläutert die Einstellung des historischen Buddha anhand verschiedener Texte und betrachtet auch seine Methode des Gesprächs. In der Literatur, die in den letzten Jahren zum Dialog des Buddhismus mit anderen Religionen, normalerweise dem Christentum, erschienen ist, findet sich im deutschsprachigen Raum nur wenig, das sich mit dem historischen Buddha beschäftigt. Dabei stand der Buddha in häufiger Auseinandersetzung mit den religiösen und philosophischen Ansichten seiner Zeit und man findet in den frühen Schriften des Pali Kanons eine pragmatische und differenzierte Herangehensweise, die sich von bestimmten Ideen klar distanzierte und bei anderen die Gemeinsamkeiten als Grundlage des Gesprächs nahm. Die Schriften aus dem Pali Kanon stehen deshalb im Mittelpunkt der Betrachtungen, weil sich hier einige der ältesten buddhistischen Schriften finden, die mit größerer Wahrscheinlichkeit auf den historischen Buddha zurückgehen.

Das Umfeld des Buddha

Zur Zeit des Buddha existierte in Nordindien ein lebendiges philosophisches und religiöses Leben. Es gab zwei Haupttraditionen. Es gab die brahmanische Religion, die sich auf die Veden und die Upanishaden gründete. Hauptmerkmale davon waren das Kastenwesen, das besagt, dass nur die Brahmanenschicht Priesterfunktionen ausüben konnte. Daneben spielten Opferrituale, in denen oft Tiere geopfert wurden, eine starke Rolle. Das war die frühe Form des Hinduismus. Daneben gab es die Tradition der Shramaneras. Dies waren Wanderasketen, die unabhängig davon verschiedene Dinge gelehrt und praktiziert haben. Zu dieser Strömung gehörte der Buddha. Man bekommt von den frühen buddhistischen Schriften den Eindruck, dass es sich um eine Gesellschaft handelte, in der gerne und viel über Religion und Philosophie diskutiert und debattiert wurde.

Die Grundlehre des Buddha

Um die Haltung, die der Buddha zu anderen Ansichten hatte, verstehen zu können, muss man sie vor dem Hintergrund der buddhistischen Lehre betrachten. Die wohl bekannteste und zentralste Formel, die der Buddha benutzt hat, sind die Vier Edlen Wahrheiten.

Der Buddha hatte wenig oder kein Interesse an metaphysischen Spekulationen über das Wesen des Universums. Auf Fragen nach der Endlichkeit oder Unendlichkeit des Universums angesprochen antwortete er mit: »Alles, was ich lehre, sind Leiden und das Aufhören des Leidens.«

1. Die Wahrheit vom Leiden: Es gibt Leiden auf der Welt. Das Leben ist unvollkommen, es ist unmöglich, im Weltlichen einen wirklich zufrieden stellenden Zustand herzustellen. Der Buddha hat nicht gesagt, dass alles Leiden unangenehm ist, sondern nur, dass Leiden existiert.
2. Die Ursache: Natürlich hat das Leiden viele Ursachen, es geht hier nur um die Ursachen, die man selber beigetragen hat und an denen man etwas ändern kann. Hier wird Gier (wörtlich Durst) stellvertretend für alle egoistischen Emotionen genannt.
3. Aufhören des Leidens: Es gibt eine Alternative, es ist möglich, frei von selbst verursachtem Leiden zu sein. Dies ist Erleuchtung, Buddhaschaft, Nirvana.
4. Der Weg zum Aufhören des Leidens. Dies zu erreichen geschieht nicht willkürlich, sondern man kann etwas dafür tun. Hier wird normalerweise der Edle Achtfältige Pfad genannt, der eine umfassende Beschreibung der buddhistischen Praktik bietet.

Die Vier Edlen Wahrheiten sind keine metaphysischen Wahrheiten, sondern eine Methode, mit denen Menschen arbeiten können. Sie sollen die Welt nicht erklären, sondern eine Grundlage für Praktik bieten. Und der Buddha sprach vom Leiden, weil ein Gefühl von Unzufriedenheit wohl die Hauptmotivation von Menschen ist, etwas zu verändern.

Die verschiedenen Ansichten, mit denen der Buddha zu tun hatte, werden daran gemessen, ob sie zu weniger Leid führen oder das Leid vergrößern.

Ansichten, die zu mehr Leid führen, ethisches Leben oder menschliche Freiheit und Verantwortung leugnen, werden klar abgelehnt. Ansichten, die das Leid verringern und Ethik und Verantwortung lehren, werden anerkannt, wobei aber oft ihre Begrenztheit aufgezeigt wird.

Die Reden des Buddha sind immer in einem bestimmten Kontext gegeben, den man sich vor Augen halten muss, wenn man eine Lehre betrachtet. Der Anspruch ist, dass der Buddha immer dem Publikum angemessen gelehrt hat. Hier einige Beispiele, in denen der Buddha über verschiedene Ansichten spricht:

Das Kalama Sutta (Angereichte Sammlung III, 66)

Die Bewohner der Stadt Kalama waren durch die widersprüchlichen Ansichten der verschiedenen spirituellen Lehrer, die dort lebten, verwirrt. Mit diesem Problem gingen sie zum Buddha und er gab ihnen nicht seine Sicht der Wirklichkeit, sondern Methoden, mit denen sie Ansichten beurteilen können. Erst nannte er einige Kriterien, die nicht völlig sicher sind: »Geht, Kalamer, nicht nach Hörensagen, nicht nach Überlieferungen, nicht nach Tagesmeinungen, nicht nach der Autorität heiliger Schriften, nicht nach bloßen Vernunftgründen und logischen Schlüssen, nicht nach erdachten Theorien und bevorzugten Meinungen, nicht nach dem Eindruck persönlicher Vorzüge, nicht nach der Autorität eines Meisters!« (Angereichte Sammlung, Bd. 1, 168). Dies sind sowohl Kriterien, die auf äußere Autorität schauen, als auch solche, bei denen man sich auf die eigene Meinung und eigene Vorlieben verlässt. Dann gibt er ihnen verlässlichere Kriterien: »Wenn ihr aber, Kalamer, selber erkennt: ›Diese Dinge sind unheilsam, sind verwerflich, werden von Verständigen getadelt, und, wenn ausgeführt und unternommen, führen sie zu Unheil und Leiden‹, dann o Kalamer, möget ihr sie aufgeben.« (ebd., 168) Das Kriterium ist hier ein ethisches. Wenn eine Ansicht zu ethischem Leben führt, soll man sie annehmen, wenn nicht, soll man sie ablehnen. Nach einer Aufforderung, Emotionen von Liebe und Mitgefühl zu pflegen, endet das Sutta mit dem »vierfachen Trost«. Der besagt, dass man immer sicher ist, wenn man ethisch handelt. Wenn es ein Leben nach dem Tod gibt und sich unser Handeln in diesem Leben dort auswirkt, hat man bei einer ethischen Lebensweise dann nichts zu fürchten. Wenn es kein Leben nach dem Tod gibt, hat man bei einer ethischen Lebensweise auch nichts zu fürchten.

Das Sandaka Sutta (Mittlere Sammlung; 76)

Im Sandaka Sutta ist das Publikum eine Gruppe Asketen, die sich wohl etwas besser mit der damaligen Gedankenwelt auskannten, und so ist die Lehre genauer und differenzierter. Hier ist es nicht der Buddha, sondern sein Schüler und Begleiter Ananda, der spricht.

Ananda trifft auf eine Gruppe anderer Asketen und spricht mit ihnen über verschiedene Arten von Lehren. Erst nennt er vier Ansichten, die ein spirituelles Leben negieren und unmöglich machen. Diese sind:

1. Materialismus: der Glaube, dass mit dem Tod alles aus ist.
2. Der Glaube, dass Handlungen ohne Folge bleiben, also eine Ansicht, die keine Ethik kennt.
3. Fatalismus: freier Wille wird negiert und man geht davon aus, dass die

Menschen, ohne darauf Einfluss nehmen zu können, erlöst oder verdammt werden;

4. Determinismus: alles ist vorbestimmt und Erlösung für alle garantiert.

Dann folgt eine Liste von vier Ansichten, die zwar ein spirituelles Leben möglich machen, die aber keine völlige Sicherheit bieten. Diese sind:

1. Eine Religion, die sich auf die Allwissenheit ihres Gründers beruft
2. Lehren, die sich auf Tradition berufen
3. Lehren, die sich auf logische und metaphysische Spekulation berufen
4. Skeptiker, Menschen, die jede Ansicht von vornherein ablehnen.

Hier zeigt sich eine differenzierte Sichtweise. Die erste Gruppe von Ansichten, die Ethik, menschliche Freiheit und Verantwortung von vornherein verneinen, werden deutlich abgelehnt. Am stärksten spricht der Buddha über Makkhali, der eine Art Fatalismus lehrte: »Keinen Menschen kenne ich, ihr Mönche, der so viel Volke zum Unheil wirkt, so vielem Volke zum Unglück und Schaden, wie Makkhali, der verblendete Mensch. Wie wenn man da an einer Flussmündung ein Netz auswirft, vielen Fischen zum Verderb und Leiden, zum Unheil und Missgeschick, ebenso, ihr Mönche, ist da auch Makkhali, der verblendete Mensch, in der Welt erschienen, vielen Wesen zum Unheil, zum Verderb und Missgeschick.« (Angereichte Sammlung, Bd. 1, 33)

Eine ähnliche Liste findet sich in der Angereichten Sammlung III, 62: Es gibt drei Glaubensstandpunkte, die »in Untätigkeit enden«. Dies sind die Ansichten, dass alles, was man erlebt, man 1. auf Grund eigener früherer Handlungen, 2. durch einen Gott und 3. ohne Ursache und Grund erlebt. Dies sind wieder Ansichten, die die menschliche Freiheit und Verantwortung betreffen (Angereichte Sammlung, Bd. 1, 136).

Solche Lehren stehen in direktem Widerspruch zur 4. Edlen Wahrheit, wonach es einen Pfad zur Erlösung gibt, den man selber gehen kann und muss.

Die zweite Gruppe von Ansichten macht ein spirituelles Leben möglich, bietet aber keine völlige Sicherheit, weil man über Grundlagen, wie Tradition und metaphysische Spekulation, verschiedener Ansicht sein kann.

Das Brahmajala Sutta (Längere Sammlung, 1)

Dies ist der erste Text der »Längeren Sammlung« und damit in der traditionellen Unterteilung der Schriften der erste Text des Kanons.

Der Text beginnt mit einer Begebenheit. Die Mönche des Buddha bekommen mit, wie ein Wanderasket den Buddha und seine Lehre stark ablehnt, während der Schüler dieses Asketen den Buddha verteidigt. Sie erzählen dem Buddha davon und er sagt ihnen, sie sollen bei Ablehnung nicht

ärgerlich werden und bei Zustimmung nicht erfreut sein. In beiden Fällen solle man einfach die Fakten der Lehre darstellen. Dann, im Hauptteil der Rede, nennt der Buddha 62 falsche Ansichten. Dieser Text hat den Anspruch, alle Ansichten, die es damals gab, abzudecken. Danach beruhen falsche Ansichten oft auf Wünschen. So ist der Glaube an ein ewiges Leben ein Ausdruck des Wunsches nach Existenz. Diese Kritik am Glauben an ein Leben nach dem Tod gibt es heute noch. Allerdings beruht auch der Glaube, dass mit dem Tod alles aus ist, auf einem Wunsch – dem Wunsch nach Nicht-Existenz. Eine andere Quelle von Ansichten ist das Interpretieren von Erfahrungen, die man in Meditation machen kann. Dies betrifft vor allem die Ideen über ein Atman, eine Art Seele, die ewig und göttlich ist.

Der Absolutheitsanspruch des Buddha

In manchen Texten sagt der Buddha sehr eindeutig, dass er die höchste Wahrheit erkannt hatte und dass andere Lehrer nicht an ihn heranreichen. Solche Texte haben häufig den Begriff »Löwengebrüll« im Titel. So wie der Löwe, als König der Tiere, sich nicht zurückhalten muss, muss der Buddha sich nicht zurückhalten. Solche Reden wurden meistens vor seinen eigenen Mönchen gehalten, nicht vor anderen Zuhörern.

Ein Beispiel ist das Culasihanada Sutta aus der Mittleren Sammlung. Der Buddha macht deutlich, dass es nur in seiner Lehre wirklich Heilige gibt. Der Grund ist, dass auch andere Lehrer das Problem des Anhaftens erkennen, aber nicht so weit gehen wie der Buddha. Sie sehen das Problem des Anhaftens an Sinneseindrücken, Ansichten und Regeln, aber nur der Buddha lehrt das Problem des Anhaftens an ein Selbst (Mittlere Sammlung, Bd. 1, 175ff.).

Die Frage nach der Toleranz

Der Buddha in den Schriften des Pali Kanons erscheint als jemand, der seine Lehre deutlich von den anderen Lehren abgrenzt und nicht zögert, Ansichten, die seiner Meinung nach schädlich sind, abzulehnen. Dieses Bild scheint im Widerspruch mit dem Ruf des Buddhismus als friedfertige und tolerante Religion zu stehen. Es gibt aber einige Bereiche der buddhistischen Lehre, die verhindern, dass diese Abgrenzung zu Gewalt führt.

Diese Abgrenzung ist keine absolute, der Buddha sagte nicht, dass Menschen, die ihm nicht folgen, verdammt oder verloren sind, sie können, je nachdem welcher Ansicht sie folgen, spirituelle Fortschritte machen, nur sind

diese begrenzt. Dann ist Mitgefühl neben Weisheit ein zentrales Ideal im Buddhismus, im Pali Kanon finden sich einige Stellen, in denen der Buddha dieses Ideal betont. Der Buddha lehrte auch, dass man bei Kritik nicht empfindlich sein soll. Diese Einstellung findet sich im Brahmajala Sutta, das ich oben erwähnt habe, aber noch deutlicher im Bodhicaryavatara (Eintritt in das Leben zur Erleuchtung), einem Text aus dem 8. Jh. in einem Vers aus dem Kapitel über Geduld: »Auch die, die Bilder, Stupas, die Wahre Lehre zerstören und schmähen, verdienen meinen Hass nicht, denn die Buddhas und die anderen Vollendeten leiden nicht darunter.« (Shantideva, 70)

Der Buddha im Gespräch

Dialog findet nicht abstrakt auf der Ebene von Ideen statt, sondern zwischen Menschen. Mit Anhängern von Systemen, die ein spirituelles Leben nicht von vornherein unmöglich machen, führte der Buddha fast »sokratische« Dialoge. Er widersprach den Leuten nicht direkt, sondern führte sie durch Fragen. Ein gutes Beispiel ist das Upali Sutta (Mittlere Sammlung, Bd. 2, 64ff.).

Upali, ein Anhänger der Jains, sucht das Gespräch mit dem Buddha. Die Streitfrage zwischen den beiden ist, ob Handlungen mit dem Körper (die Ansicht der Jains) oder mit dem Geist (die Ansicht des Buddha) stärker sind. Das Gespräch beginnt mit dem Klären der Begriffe: was für den Buddha »Handlungen« sind, ist im Sprachgebrauch der Jains »Rute«. Erst als sie über die Begriffe einig sind, kommt es zur eigentlichen Diskussion. Jeder stellt seinen Standpunkt dar und in dem etwas trockenen Stil des Pali Kanons fragt jeder drei Mal nach, ob er den anderen richtig verstanden hat. Sie stellen also wirklich sicher, dass sie einander verstehen, bevor sie den nächsten Schritt im Gespräch machen. Der Buddha stellt Upali einige Fragen, in denen er Grundlagen der Lehre der Jains selber benutzt, um Upali zu überzeugen. An keiner Stelle widerspricht er ihm. Dann, als Upali vom Buddha überzeugt ist, gibt der Buddha ihm eine stufenweise Belehrung. Diese Art von Belehrung findet sich häufig in den Schriften. Wieder beginnt der Buddha mit den Dingen, über die sich alle einig sind. Den Wert von Großzügigkeit, Ethik, Entsagung, Transzendenz. Dann erst kommt er mit seiner eigenen spezifischen Lehre, den Vier Edlen Wahrheiten.

Ein anderes Beispiel für diese sokratische Methode ist ein Text aus der Angereichten Sammlung (Angereichte Sammlung, Bd. 1, 152ff.). Sangarava, ein Brahmane, kritisiert den Buddha dafür, dass seine Religion nichts für die normale Bevölkerung bietet, während die brahmanische Religion dies durch die Opferrituale tut. Der Buddha stellt die Gegenfrage, ob es nicht für die Welt viel besser ist, wenn ein Erleuchteter erscheint. Sangarava muss das zugeben. Ananda versucht nun, Sangarava in die Ecke zu drängen: »Welche nun von

diesen beiden Handlungen, Brahmane, glaubst du, beansprucht weniger Mittel, verursacht weniger Schaden, ist segensreicher und verdienstvoller?« Der Brahmane scheint noch nicht so weit zu sein, seinen Standpunkt aufzugeben und flüchtet sich in Höflichkeitsfloskeln: »Solche, wie den Herrn Gotama (den Buddha) und den Herrn Ananda, die muss ich ehren, die muss ich loben.« Ananda drängt weiter: »Nicht frage ich dich ja, Brahmane, wen du ehrst und lobst, sondern ich frage dich, welche von jenen beiden Handlungen nach deiner Ansicht weniger Mittel beansprucht, segensreicher ist und verdienstvoller.« Der Buddha erkennt, was geschieht, und beschließt, dem Brahmanen aus seiner Lage zu helfen: »Wahrlich, selbst zum dritten Male gerät Sangarava, der Brahmane, nachdem ihm Ananda eine berechtigte Frage gestellt hat, in Verlegenheit und antwortet nicht. Wie, wenn ich ihn nun aus der Verlegenheit befreie?« Er stellt dem Brahmanen eine weitere Frage, die es dem Brahmanen leichter machte, seine Ansicht aufzugeben. Der Buddha hatte hier kein Interesse daran, Sangarava in einer Debatte zu besiegen, sondern wollte ihn dazu bringen selber zu erkennen, was richtig ist.

Zum Weiterlesen

- Jayatilleke, K. N., *The Buddhist Attitude to other religions*, Kandy (Sri Lanka), Buddhist Publication Society, 1991.
- Schumann, Hans W., *Der historische Buddha*, München 1995.
- Weil, Alfred, *Dialog der Religionen – ist Gott noch zu retten?*, in: *Forum. Buddhistische Zeitschrift für Frieden, Kultur und Erziehung* o.Jg. (1997), H. 12.
- Weil, Alfred, *Identität und Verständigung – der produktive Umgang mit verschiedenen religiösen Traditionen im Buddhismus*, in: Lähnemann, Johannes (Hg.), *Interreligiöse Erziehung 2000. Die Zukunft der Religions- und Kulturbegegnung*, Hamburg 1998, 35-42.

Literatur

- Die Reden des Buddha – Längere Sammlung*, übers. von Karl Eugen Neumann, Stambach 1996.
- Die Lehrreden des Buddha aus der Angereichten Sammlung. Anguttara Nikaya*, übers. von Nyanaponika, 5 Bde., Freiburg 1984.
- Die Lehrreden des Buddha aus der Mittleren Sammlung. Majjhima Nikaya*, übers. von Kay Zumwinkel, 3 Bde., Uttenbühl 2001.
- Verse zum Aufatmen – die Sammlung Udana und andere Strophen des Buddha und seiner erlösten Nachfolger*, übers. von Fritz Schäfer, Stambach 1998.
- Shantideva. Eintritt in das Leben zur Erleuchtung (Bodhicaryavatara)*, übers. von Ernst Steinkellner, Düsseldorf/Köln 1981.